LAST MINUTE

Welt 2000

Israel: Außerirdischer gefunden?

Am Samstag, dem 21. Dezember 1996 meldeten die Bewohner des Dorfes Achihod bei Akko im Norden Israels bei der Polizei Sichtungen "leuchtender blauer Scheiben" über ihren Farmen - jüngster Höhepunkt der noch immer andauernden UFO-Welle im Heiligen Land.

Gegen 23.00 Uhr schaute Frau Tziona Damti, 34, aus einem Fenster und sah ein Wesen, das vor dem Schuppen ihres Schwiegervaters stand. Sie beschrieb "den Alien" als 20 cm groß und "humanoid: Kopf, Rumpf, zwei Arme, kleine Hände, zwei große, schwarze Augen. Seine Farbe war grünlich." Frau Damti erzählte ihrem Schwiegervater von der Kreatur, doch er meinte nur: "Das ist nichts."

Gegen 8.00 Uhr am folgenden Morgen, dem 22. Dezember, ging Frau Damti auf den Hof, als sie das Wesen inmitten einer grünen Flüssigkeit auf dem Boden liegen sah. Sie rief die Polizei, es kamen Polizeioffizier Asher Ben Ezra und sein Partner - und kurz darauf 50 israelische Journalisten und das Fernsehen. Noch am selben Abend berichteten die Nachrichten über den Fall. Eine Stunde später erhielt MAGAZIN 2000 einen Anruf von unserem Israel-Korrespondenten Barry Chamish, der uns über die Vorgänge in Achihod informierte. Aufgrund der Brisanz des Falles schickten wir Barry unverzüglich, zusammen mit einem Kamerateam, zum Schauplatz des Geschehens, um den Fall vor Ort zu recherchieren und uns Bilder des angeblichen Außerirdischen zu besorgen. Nachfolgend sein Bericht:

AUSSERIRDISCHER ODER BETRUG?

von Barry Chamish

Am 22. Dezember berichteten die Abendnachrichten in Israels Erstem Fernsehkanal von einem spektakulären Fund. Wie es hieß, sei nach einer Nacht intensiver UFO-Aktivität in Achihod, einem Bauerndorf in Galiläa, ein "Außerirdischer" aus dem Raumschiff gefallen und von einer Einwohnerin entdeckt worden. Eine attraktive Frau, Tziona Damti, wurde interviewt und beschrieb, wie sie am Vorabend dem Fremden Auge in Auge gegenüberstand, als dieser bewegungslos vor dem Schuppen ihres Schiegervaters stand. Sie zeigte das seltsame Wesen ihrem Schwiegervater, der meinte, das sei nichts. Sie legte sich schlafen, kehrte aber am nächsten Morgen an die Stelle zurück, wo sie den "Außerirdischen" wiederfand.

Sie rief die Polizei, die zwei Offiziere losschickte, um den Fall zu untersuchen. Journalisten, die den Polizeifunk abhörten, erfuhren davon, so hieß es, und dadurch wurde aus der Sache ein Medienereignis. Als die Polizisten das Wesen fanden und einer von ihnen es in einen Beutel stecken wollte, sprang es auf seinen Rücken. Polizeioffizier Asher Ben Ezra erklärte der Presse, daß das Wesen große Mengen an Körperflüssigkeit abgab, was ihn davon überzeugte, daß es etwas Ungewöhnliches sein mußte. Trotzdem wird er das Wesen wohl nicht für eine Bedrohung des öffentlichen Friedens gehalten haben, jedenfalls kehrte er auf seine Wache zurück und der Medienzirkus ging los. Neben dem TV-Bericht veröffentlichte die Zeitschrift Maariv ein Foto des Wesens auf der Titelseite und Yediot Ahronot widmete dem Fall ganze zwei Seiten.

Sofort rief ich Michael Hesemann, Chefredakteur des MAGAZINs 2000, an und berichtete ihm von dem Fall. Er bat mich, einen Kameramann zu engagieren und die Geschichte gründlich zu untersuchen. Ich rief sofort bei Tziona an und sprach mit ihrem Mann Yisrael.

"Machen Sie besser schnell", meinte dieser, "der Körper löst sich schnell auf. Der Kopf ist fast schon geschmolzen."

"Bitte", antwortete ich, "stecken Sie die Leiche in einen Nylonbeutel und frieren sie ihn ein."

Am nächsten Tag hieß es in der "Jerusalem Post", das Wesen befinde sich im Kühlschrank der Damtis. Zudem berichteten die Zeitungen von der UFO-Aktivität über dem Dorf und in seiner Nähe. Maariv brachte die UFOs mit einer Reihe von Fällen in Verbindung, in denen Vieh auf mysteriöse Weise verschwand.

Ich kam pünktlich an, nach einer dreistündigen Fahrt, und Yisrael Damti war nicht zu Hause. Tziona bat mich herein und rief ihn über sein Handy an. Er befand sich in einem Labor des Technion-Institutes mit 50 Journalisten und Beobachtern inklusive Uri Geller. Er bedauerte, daß er mich nicht treffen könnte, aber der "Außerirdische" würde jetzt einer gründlichen Autopsie unterzogen.

"Filmen Sie das?", fragte ich. Die Antwort war nein. "Nun", meinte ich, "wenn Sie das nicht machen, wird das erste Glied der Beweiskette zerstört. Dann haben Sie weder das Wesen noch einen Beweis dafür, daß es wissenschaftlich untersucht wurde." Er meinte, er würde nachfragen, ob ich filmen dürfe. Ich weiß nicht, weshalb es einer Erlaubnis bedurfte, doch einige Minuten später rief mich eine Debby Segal an. Ich kannte sie, sie war ein UFO-Groupie, hatte vor ein paar Monaten eine geplatzte UFO-Konferenz organisiert, und jetzt verweigerte sie mir die Genehmigung zu drehen. Ich versuchte eine neue Strategie, die ich später bereuen sollte.

"Wenn das wirklich ein Wesen aus dem All ist", meinte ich, "dann wird es jetzt auseinandergenommen und in Teile zerlegt, und Sie haben nichts mehr vorzuzeigen. Vollständig dagegen könnte es von großem Wert für die Wissenschaft und die Damtis sein. Es wäre ein großer Verlust, wenn Sie es jetzt in Streifen schneiden."

Sie übergab das Telefon einem Uri Avishai. "Yisrael will nur Geld, Geld, Geld", erklärte er. "Mich interessiert die Wahrheit. Aber wenn wir schon mal von Geld sprechen - wieviel ist er wohl wert?" "Ich weiß nicht", antwortete ich, "aber ich weiß, daß, wenn es sich um einen echten Außerirdischen handelt, mein Redakteur Kontakt zu einem bekannten Financier von UFO-Forschungsprojekten aufnehmen könnte." "Wir sind in einer halben Stunde da. Geben Sie mir Tziona." Dann wies er Tziona an, uns nicht zu erlauben, irgend



etwas zu filmen, bevor sie wieder zurück wären. Es war schon 14.00 Uhr und wir hatten gerade noch zweieinhalb Stunden Sonnenlicht.

Ich verbrachte die nächste Stunde damit, Tziona zu interviewen und über UFOs zu sprechen. Sie erklärte mir, das Wesen sei aus dem Nichts aufgetaucht und hätte große, schwarze Augen. Es sei ursprünglich 20 cm groß gewesen, aber nachdem es große Mengen an Körperflüssigkeit ausgestoßen hätte, sei es auf 5 cm geschrumpft.

Die Fotos, die in den Zeitungen erschienen waren, zeigten ein grünliches Wesen mit echsenartigen Zügen. Es hatte vier Gelenke, aber keine Finger. Fünf Zentimeter sind die Länge eines menschlichen Fingers, und Maariv und Yediot Ahronot zitierten den israelischen Ufologen Doron Rotem, der erklärte, bislang sei noch nie ein so kleiner Außerirdischer beobachtet worden. Am nächsten Tag zerlegte er den ganzen Fall Stück für Stück in den Channel-Two-Nachrichten. Später erklärte er mir: "Nach diesem Interview erhielt ich die üblichen Drohanrufe von israelischen UFO-Forschern. Sie wollten ein israelisches Roswell und ich hatte den Nerv, zu sagen, daß dem nicht so ist."

Tziona erzählte weiter. Das Wesen hätte ein menschenähnliches Gesicht gehabt und sei immer davongesprungen, wenn jemand versucht hätte, es zu berühren. In derselben Nacht, als sie es bemerkte, beobachteten zahlreiche Dorfbewohner blaue, leuchtende Scheiben. Ich notierte mir den Namen eines der Zeugen. Und ebenfalls in dieser Nacht verlor ein Schaffarmer, auch aus dem Damti-Clan, 15 seiner Tiere. Auch diesen Namen notierte ich. Und Uri Geller soll ihr erzählt haben, daß man ihn in der nahegelegenen Arabersiedlung Tamra in ein Privathaus eingeladen hätte, in dem kleine UFOs herumgeflogen seien.

Tatsächlich gab es UFO-Aktivitäten in der Gegend. Warum auch nicht? Seit 1987 befindet sich Israel im Zentrum einer UFO-Welle, die sich seit Februar 1996 bedeutend verstärkte. In großen Städten und kleinen Dörfern wurden UFOs gefilmt, hinterließen sie Spuren, es fanden sogar Entführungen statt. Fast jeder Fall erwies sich als glaubwürdig, obwohl es auch einige Schwindelfälle gab. Das beste Beispiel sind die Silikonsplitter, die in den berühmten Landekreisen von Kadima gefunden wurden. Zwischen März 1993 und Februar 1995 tauchten 15 sehr reale Landekreise in Kadima auf, und ein UFO wurde gefilmt. Das flachgelegte Gras in den Kreisen war von einer roten Flüssigkeit bedeckt, die später getestet wurde und auf Kadmium basierte.

Ebenfalls fand man silbrige Fragmente, die der Direktor der Geologischen Nationallaboratorien, Dr. Henry Fohner, als "elementares Silikon, das nicht in der Natur existiert" identifizierte.

Zwei Forscher, die in Kadima recherchierten, beobachteten angeblich, wie ein Dorfbewohner die Metallstücke in die Kreise legte. Ein anderes Mal sah ich ihn, wie er eine Gruppe von Forschern in einen obskuren Kreis führte, wo er sie anwies, in der Mitte eines Schlammhaufens im Kreiszentrum zu graben. Wunder oh Wunder, Silikon tauchte auf. Ich brachte Proben zu einer Mikrobiologin, Dr. Rachelle H.B. Fishman, die israelische Korrespondentin einer angesehenen medizinischen Fachzeitschrift. Sie ließ sie durch zwei Geologen überprüfen, die beide bestätigten, daß sie aus industriellem Silikon bestanden. Mit einem Problem ... Tsiporet Carmel,

die erste der fünf Zeuginnen in Kadima und Umgebung, die ein außerirdisches Wesen in einem der Kreise sah, hält das Silikon nach wie vor für echt.
"Ich fand es im ersten Kreis, bevor jemand ihn je betreten hat." Aber das war erst am nächsten Tag nach der UFO-Landung - kann sie sich daher so sicher sein? Im Juni letzten Jahres jedenfalls identifizierten Ufologen die wahrscheinliche Quelle des "außerirdischen" Silikon:
Eine Müllhalde neben einer Elektronikfabrik bei Holon. Yisrael Damti kam mit Uri, Debby und zwei sehr seltsamen Damen zurück. Das erste, was ich ihm erklärte, war: "Wir haben nur noch 90 Minuten Tageslicht. Wir müssen jetzt wirklich filmen."

Uri unterbrach: "Entspannen Sie sich, essen Sie erst mal was. Vielleicht sprechen Sie mit den Damen."
Die Damen waren Freunde von Yuri Isaacov aus Nazareth. Im letzten Sommer wurde er von kleinen Grauen entführt, die ihn in ihr Raumschiff brachten und schließlich ein gelbes Pulver über ihn schütteten, woraufhin er ohnmächtig wurde. Das Pulver, das zu 55% aus Aluminium bestand, war in Israel unbekannt und machte den Fall glaubwürdig. Später zeigte sich, daß die Verbrennungen, die das Pulver an Yuris Körper verursachte, nicht mit konventionellen Mitteln behandelt werden konnte, und daß er unter großen Schmerzen litt. Er bedurfte einer teuren medizinischen Behandlung. Ob ich helfen könnte? Ich sagte, ich würde ihn gerne interviewen und sein Anliegen öffentlich machen. Das war nicht, was die Damen hören wollten. Sie wollten jemanden, der für ein Exklusivinterview bezahlt. Als ich mich weigerte, zum Scheckbuch-Journalisten zu werden, verließen sie mich.



Dann war Uri an der Reihe. Er behauptete, daß er seit 25 Jahren in der israelischen UFO-Forschung tätig sei, ein netter Trick, da die ersten Landefälle vor gerade mal zehn Jahren stattfanden. Aber mehr als alles andere wollte er mit meinem Chefredakteur (M. Hesemann) verhandeln und ihm die Rechte an den Film und den "Außerirdischen" selbst verkaufen. Ich lehnte dankend ab.
Offensichtlich war ein weiteres Dorf dem UFO-Wahnsinn verfallen. Im letzten April filmte eine Shula Cohen ein beachtliches Ereignis in Ramat Hachayal. Gegen 3.00 Uhr früh erschien eine Leuchtkugel am Himmel, die das ganze Dorf taghell erleuchtete.
Nachdem lokale Reporter den Film veröffentlicht hatten, und ich in Besitz einer Kopie kam, kontaktierten mich ihre Anwälte und untersagten mir, den Film zu veröffentlichen oder zu zeigen, wenn ich ihr nicht $ 20.000 zahlte. Muß ich noch hinzufügen, daß ich diesen beachtlichen Film natürlich nie öffentlich vorgeführt habe?

Im August filmte die Shuah-Familie ein UFO über ihrem Kibbutz, Hatzor, zwei Nächte und Morgenstunden lang. In der dritten Nacht beobachtete eine Ansammlung von über siebzig Kibbuzniks das UFO wieder, doch die Batterie der Familienkamera war leer. Ein Nachbar mit einer professionellen Kamera wurde geholt und nahm eine der faszinierendsten Nahaufnahmen einer UFO-Struktur, die es je gegeben hat, auf.

Irgendjemand meinte, der Film sei $ 100.000 wert und die Fernsehanstalten der Welt würden solche Beträge bezahlen. Damit begann eine häßliche Schlacht darum, wer die Rechte an dem Film hätte, die Shuah-Familie oder der Nachbar. Kibbuz-Nachbarn, die jahrzehntelang gut miteinander ausgekommen waren, gerieten plötzlich aneinander.
Derselbe Wahnsinn hatte auch Achihod erfaßt. Wer auch immer Uri war, er hatte Yisrael Damit davon überzeugt, daß er ihn reich machen würde. Und so bot mir Damti an, daß ich das Wesen und seine Frau filmen könnte, wenn ich ihm zukünftige Zahlungen durch meinen Chefredakteur versprechen würde. Ich lehnte ab und erklärte, daß niemand, und ganz gewiß nicht mein Chefredakteur, jemals Geld ohne eine gründliche Voruntersuchung bezahlen würde. Er willigte ein, das Wesen zu holen, damit ich es filmen könnte. Ich wartete eine weitere halbe Stunde, diesmal draußen, bis Uri mir verkündete, daß ich es nicht sehen könnte, von Filmaufnahmen ganz abgesehen, weil ich "Zweifel an seiner Authentizität verbreiten" würde.
In diesem Augenblick war mir klar, daß ich es mit einem Schwindel zu tun hatte. Es war nicht das erste Mal. Ich habe Dutzende von Augenzeugen interviewt und bin erst dreimal auf offensichtliche Betrügereien gestoßen: Das Kadima-Silikon war eine davon, die angeblichen Entführungen von Yossi Ronen und Yossi Saguy die beiden anderen.
Die UFO-Kolumne der Zeitung Maariv, die ziemlich unoriginell "Die X-Akten" genannt wurde, hatte beide "Entführte" ernstgenommen. Doch weder ihre Geschichten noch ihr Verhalten überzeugten mich. Ronen schrieb mir jeden Monat seine zunehmend verrückteren Geschichten von außerweltlichen Erfahrungen, bis ich sicher war, daß er ein Spinner ist. Ich war bereit, Saguy die Chance zu geben, in einer Folge der US-Reihe "Sightings" zu erscheinen, an der ich mitarbeitete, bis mich sein Agent anrief und die Konditionen aushandeln wollte. Offensichtlich war Saguy ein Schauspieler und die "Entführung" nur gute Publicity für ihn.
Der Achihod-Außerirdische war eine andere Sache. Yisrael und Tziona waren einfache Dorfbewohner und Segal und Avishai die großen "Macher" aus der Stadt. Alles hatte nur das eine Ziel: Geld zu machen. Ich war nicht bereit, da mitzuspielen. Am nächsten Tag erschien Segal im Fernsehen und kündete an, ein "ungenanntes" Labor würde demnächst beweisen, daß Tzionas Kreatur ein Außerirdischer sei. Zwischenzeitlich